



## Wochen-Rundschau.

Dr. P. Im preussischen Landtag wird zur Zeit mit Vollaufdruck gearbeitet, denn vor dem Beginn der ersehnten und wohlverdienten Sommerpause gilt es, ein gewaltiges Stück Arbeit zu bewältigen, was dadurch noch erschwert wird, daß bei einzelnen Vorlagen wie bei dem Zweidrittelgesetz erhebliche Unstimmigkeiten zwischen den beiden Häusern des Landtags bestehen. Gegenüber ist es trotz aller pessimistischen Prophezeiungen glücklich gelungen, die fakultative Feuerbesetzung wenn auch erst nach schweren Kämpfen unter Taub und Sach zu bringen. Während sich im Abgeordnetenhaus nur eine Zweidrittelmehrheit für das Gesetz gefunden hatte, stellte sich das Herrenhaus der Feuerbesetzung um vier Punkte freundlicher gegenüber, denn es stimmte der Vorlage mit 90 gegen 84 Stimmen zu. Einigermassen ungewiss ist dagegen das Schicksal des Pflichtfortbildungsgesetzes geworden, da die Vorlage, der das Zentrum nach dem Fortfall des obligatorischen Religionsunterrichts entschiedenen Widerstand entgegensetzt, während die konservative Partei nur mit halbem Herzen bei der Sache ist, noch im Abgeordnetenhaus die zweite und dritte Lesung zu vollziehen hat und dann erst an das Herrenhaus geht.

Haben sich im preussischen Landtag sowohl bei dem Kampf um die Feuerbesetzung wie bei dem um die Pflichtfortbildungsschule erhebliche Differenzen zwischen der Regierung und denjenigen Parteien gezeigt, auf die sie bisher ihre Politik stützte, so dauert in der konservativen Presse auch noch die leidenschaftliche Erörterung über die tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten fort, die bei der Behandlung der ekklesiastischen Verfassungsfrage zwischen der konservativen Partei und dem leitenden Staatsmann zu Tage getreten sind. Mutete doch der Vorsitz des Herrn v. Seydewitz in der „konservativen Korrespondenz“, die dem Reichskanzler ein Memorandum mit der Sozialdemokratie vorwarf, fast wie eine Kriegserklärung an. Aber nachdem die „Korrd. Allg. Ztg.“ versichert hat, daß ein Dementi der angeblichen Kontroverse v. Seydewitz vollwegs mit dem Abg. Frank nicht nötig sei, während das amtliche Organ gleichzeitig dies Dementi veröffentlichte, scheint auch das Sturmlaufen gegen den Reichskanzler für einige Zeit eingestillt zu sein.

In eine etwas unsichere Lage ist das Kabinett Wienert durch den Ausfall der Wahlen zum österreichischen Abgeordnetenhaus geraten, denn wenn auch dank der Wahlkreisgeometrie zwischen den nationalen Gruppen wesentliche Verschiebungen nicht möglich waren, so weist doch der politische Charakter des neuen Volkshauses einschneidende Veränderungen auf, deren Bedeutung, nämlich der Übergang der Führung im Abgeordnetenhaus von der christlich-sozialen Partei auf den deutsch-nationalen Verband, bereits zum Demissionsgesuch des Ministers Weiskirchner geführt hat. Der antiklerikale Zug bei den Wahlen, der die schwere Niederlage der Christlich-Sozialen herbeigeführt hat, machte sich aber nicht bloß bei den Deutschen, sondern auch bei den Tschechen und sogar bei den Polen bemerkbar. Von Seiten des Kabinetts wird zwar versichert, daß es auch im neuen Abgeordnetenhaus auf eine arbeitsfähige Mehrheit zähle, aber vorsichtige Politiker rechnen bereits mit der Möglichkeit eines Kabinettswechsels und der Berufung eines Beamtensministeriums.

In Großbritannien haben die Krönungsfeierlichkeiten einen Reiz in dem heftigen Kampfe um die Oberhausreform gebracht, der für das Kabinett Asquith zugleich einen Kampf um seine Existenz bedeutet. Aber in der prunkvollen Feier der Krönungsfeier, die in dem altberühmten, höfisch-strengen Zeremoniell vor sich ging, haben sich Liberale und Konservative zusammengefunden, wenn auch nur für eine kurze Spanne Zeit. Die freundschaftliche, herzliche Aufnahme, welche bei diesen Festlichkeiten dem deutschen Kronprinzenpaare zu Teil geworden ist, hat nicht nur in Deutschland sympathisch verfaßt, sondern sie kann, wie vorher der enthusiastische Empfang des Deutschen Kaisers, als ein weiteres erfreu-

liches Kennzeichen der wesentlich verbesserten Beziehungen zwischen den beiden Völkern begrüßt werden.

Diese deutsch-englische Verständigung fällt zweifellos auch ins Gewicht bei den diplomatischen Bemühungen, eine Zuspitzung des Marokkokonfliktes zu vermeiden. Dieser Streit spielt sich zunächst zwischen Frankreich und Spanien ab, von denen einer dem anderen das zum Vorwurf macht, was er selber ungeniert tut. Aber während die Presse der beiden Länder sich noch gegenseitig der Heimtücke beschuldigt, sind die Regierungen bereits am Werke, sich schieblich-friedlich über das Fell des Bären zu verständigen. Unter diesen Umständen wird es vor allem Sache der deutschen Diplomatie sein müssen, den Algeriasvertrag gegen seine Unterzeichner zu schützen, und die Tatsache, daß an der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Marokkos alle Länder interessiert sind, die das Mittelmeer nicht zu einem „französischen See“ degradieren wollen, scheint dafür zu bürgen, daß die Internationalisierung Marokkos für die Franzosen ein schöner Traum à la Delcassé bleiben wird.

## Deutsches Reich.

### Vom Hanjabund.

Wie der Zentralverband Deutscher Industrieller der „Allg. Ztg.“ meldet, hat sein Vorsitzender, Landrat a. D. Dr. Ködiger, seinen Austritt aus dem Hanjabund erklärt. Der Grund dieses Austritts sollen die Schlussfolgerungen des Geh. Rats Richter auf dem Hanjabund bilden, bei denen dieser sich gegen die Sammlung aller Bürgerlichen gegen die Sozialdemokratie und gegen rechts wandte und mit denen sich Ködiger nicht einverstanden erklären konnte. Demgegenüber hat der Vorstand des Industriellenverbandes, der im Gegensatz zu dem die Schwerindustrie vertretenden hochschulmännlichen Zentralverband die verarbeitende Industrie umfaßt, an dem Hanjabund eine Kundgebung gerichtet, in der er dem Präsidenten des Bundes anlässlich des Ausscheidens des Landrats Ködiger das Vertrauen anspricht. So vermeldet die Nationalzeitung.

Präsident Richter hat dem ausgetretenen Landrat in einem Schreiben geantwortet, in dem er sagt: „Ihr Austritt kann (nach seiner Begründung) nur den Sinn haben, daß Sie jetzt aus Gründen politischer Taktik wünschen, daß der Hanjabund nicht mehr den jagungsmäßigen wirtschaftspolitischen Kampf gegen die Uebergriffe des Bundes der Landwirte führe, sondern einen jagungsartigen Kampf gegen alles, was links steht, aufnehme. Ein solches Verfahren widerspricht nach meiner Ueberzeugung in hohem Maße den dauernden Lebensinteressen des gesamten deutschen Gewerbestandes. Der Hanjabund wird, gestützt auf die begeisterte Zustimmung weiter Kreise des deutschen Gewerbestandes, sein Programm unbeeinträchtigt fortsetzen und durchführen; seine Aktionskraft und Geschlossenheit wird durch Ihren Schritt nicht gemindert.“

### Von der Gräfin Montignoso

Hört man wieder, Ihr ehemaliger Gatte, der König von Sachsen, hat die Großherzogin von Toskana, die Mutter der Gräfin, besucht und hat zugleich auch beim Prinzregenten Luitpold von Bayern vorgeschlagen. Diese Besuche deuten man sich in München folgendermaßen: Die Besuche des Königs von Sachsen erfolgten aus Sorge um die Gräfin Montignoso, die sich von ihrem jetzigen Gatten, Herrn Toselli, nun scheiden lassen will, um künftig in Lindau ihr Leben zuzubringen. Sie ist wohl milde, die arme Frau; und sie mag ihre großen Fehler schwer gebüßt haben. Nun bereitet ihr der König selbst die Rückkehr auf deutschen Boden — der König, der nach dem Befehl der Kirche immer noch ihr Gatte ist. Die Gräfin Montignoso ist die Mutter eines zukünftigen Königs. Kronprinz Georg steht im 19. Lebensjahr. Hat man die traurigen Vorgänge des Jahres 1903 wohl dem Blick des Kindes entzogen — der Jüngling, der wohl bald die Universität beziehen soll — wird nach dem großen Ge-

heimnis forschen, und es wird ihm nicht lange verhüllt bleiben. — So ist es wohl am besten zu erklären, wenn sich der König selbst bemüht, die Mutter seiner Kinder in möglichst ruhiger und würdiger Lebensverhältnisse zu bringen. Der Skandal soll verkommen, und an den stillen Ufern des Bodensees soll eine Frau wohnen, die vergessen werden will.

**Karlsruhe, 22. Juni.** Das Gesamtergebnis des badischen Korblumentages ist 240 000 M., die nebst den auflaufenden Zinsen innerhalb von 5 Jahren bedürftigen Veteranen zugeführt werden sollen.

**Offenbach, 23. Juni.** Der Tarifvertrag in der Lederwarenindustrie wurde mit 1079 Stimmen gegen 336 Stimmen bei 500 Stimmenthaltungen angenommen. (In Stuttgart hat der Tarif mit 180 gegen 36 Stimmen Annahme gefunden).

**Berlin, 23. Juni.** Drei türkische Offiziere von der hier weilenden türk. Studienkommission haben am Grabe des von einem Albanesen erschossenen Oberleutnants v. Schlichting einen Kranz niedergelegt.

**Schneidemühl, 23. Juni.** Hier sind 150 Personen am Typhus erkrankt. Hestern kam der erste Todesfall vor. Die Stadtverwaltung hat für die Kinder typhuskranker Mütter ein Heim eingerichtet.

## Ausland.

### Die Krönungsfeier in England.

London, 23. Juni.

England ist ein merkwürdiges Land. Es hat sich zuerst von allen Ländern eine Konstitution gegeben, es ist stolz darauf, das freieste Land der Erde zu sein, und doch steht gleichzeitig im Engländer eine so starke Portion Konservatismus, daß man England vielleicht nicht mit Unrecht auch das konservativste Land der Erde nennen könnte. Nicht nur an Neufertigkeiten, sondern auch an ethischen und kulturellen Anschauungen und Gesetzen hat der Engländer manches bis in unsere Zeit mit herübergenommen, was anderswo schon längst als veralteter Jopf abgetan worden ist. Dieses Festhalten am überkommenen Alten kam gestern gelegentlich der Krönungsfeierlichkeiten so recht zum Ausdruck. Genau nach demselben Zeremoniell wie vor ein paar hundert Jahren, so ist auch gestern die Krönung Georgs V. mit mittelalterlichem Pomp vollzogen worden. Durch eine gewaltige Menschenmenge hindurch, die sich schon im Laufe der festlich beleuchteten und von 2000 Freudenfeuer durchglänzten Nacht gebildet hatte, zog vormittags 10 Uhr der glänzende Krönungszug in drei Abteilungen, die fürstlichen Gäste, die königlichen Anverwandten und schließlich der König und seine Gemahlin in prunkenden Königswagen, in Gold und Hermelin gekleidet, vom Palast zur Westminsterabtei. Die Straßen, durch die der Zug kam, waren mit verschwenderischer Pracht geschmückt und von den mächtigen Tribünen, von den Balconen und Fenstern und von den Menschenmassen zu beiden Seiten erlöste laut der „freudige Ruf der Menge“.

Der eigentliche Krönungsakt in der uralten Abtei dauerte fünf Stunden. Diese Zeit war ausgefüllt mit den sonderbarsten Zeremonien, die zum Teil, wie die altenglischen Musikstücke und Tänze, von wirklicher Schönheit sind. Man erkennt nicht so recht den Sinn der Vorgänge. Beim Krönungsakt figurierten Schwerter, Ringe und Sporen und schließlich wurde der König wie in einem richtigen Märchen gekrönt. Der Erzbischof von Canterbury setzte ihm die schwere Edwardkrone auf. Darauf kam kürzer, aber ebenfalls umständlich, die Salbung, Krönung und Inthronisierung der Königin. Es folgten weiter die Kommunion und andere Teile des Ritus, dann sang man das Te Deum und die königliche Prozession formierte sich zum Verlassen der Abtei. Gegen halb drei war die Feier zu Ende und mit dem Pomp, mit dem er gekommen, kehrte der König nach seinem Palaste zurück. Ganz London aber war angefüllt mit freudig erregten Menschenmassen den ganzen großen Tag, dem gnädig auch die Sonne leuchtete.

Wie kommt das: es gibt in Deutschland augenblicklich viel mehr Hälse, als Köden. Gerhart Hauptmann.

## Die Häuser am Berge.

Roman von Peter Halm.

61

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein Gedanke, erwachte in Walter Freitag, aber er schaute sich noch, ihn anzusprechen. Konnte vielleicht ein fremdes Kind dieser glückseligsten Frau Erlaubnis bieten für das, was sie ersehnte?

„Warum denkst du jetzt an die Worte dieser armen Menschen?“ forschte der Maler.

„Weil ich — ja, ich dachte wohl daran: wenn man das eine dieser Kinder nähme, ehe es in Schmutz und Elend verkommen?“ sagte sie leise und schen.

„Ja, ich hätte es gerne von seinem Halse.“ „Oja, wir wollen bejammern darüber reden. Hast du bedacht, daß diese Kinder die Nachkommen von Menschen sind, die ihre Tage würdelos dahinleben? Würde nicht jeder der Armen von Tranagra es für eine Schmach halten, mit Antonio Sorz und seinem Weibe verglichen zu werden?“

„Freilich wohl!“

„Oja, trodnete sich die Augen. Vom Fenster aus sahen sie hinüber in den Olivengarten des russischen Dichters.“

„Perwuchin ist ein Philosoph; er ist ein ebenso wertvoller Physiolog als Psycholog. Mir scheint es, wir stehen hier vor einem Problem, das der Erwägung wert ist. Vielleicht tauschen wir ein großes Glück mit einem solch kleinen Geschöpf ein — was meinst du: wollen wir Perwuchin zu Kate ziehen?“

„Wollen wir?“

Frau Olga konnte sich den Bedenken ihres Mannes nicht verschließen. Da gingen sie hinüber zu Perwuchin, der mit seinem Weibe unter den Oliven beim ersten Frühstück saß.

„Wir haben die Sonne an diesem Morgen ausgehen sehen, Perwuchin!“ begrüßte Freitag den Dichter.

„Und ich habe in dieser Morgenfrühe mehr gelacht und gemeint als sonst an einem Tage“, sagte Frau Olga gutgelaunt hinzu.

„Das will schon etwas heißen“, sagte Perwuchin mit nachbarlicher Vertraulichkeit.

„Und nun brauchen wir Ihren Rat, Perwuchin“, sagte Frau Olga. „Eine ernste Sache, sehr ernst.“

Frau Perwuchin hatte zwei Sessel an den Tisch gerückt.

Der Maler erzählte, was diese frühen Stunden gebracht hatten und wie sie auf den Gedanken gekommen seien, eins der Kinder Antonio Sorz als eigenes anzunehmen.

Perwuchin zog die Achseln. Er sprach heiser und wurde oft vom Husten unterbrochen. Seine Augen zeigten einen feberischen Glanz. „Das kommt daher, daß ich gegenwärtig an einer Novelle schreibe. Ich habe in solchen Fällen immer ein wenig Fieber. Wenn ich kein Fieber wäre, wär' ich meinem Leiden längst erlegen. Aber wir müssen sich hart, und vielleicht hab' ich Zeit, noch einiges für meine Frau und mein Kind zu schreiben.“

Der Dichter schweigend und sah nachdenklich in den Sand zu seinen Füßen. Dann fuhr er fort: „Ich messe der Erziehung hinsichtlich der geistigen Beschaffenheit eines Menschen größere Bedeutung bei, als dies gemeinhin geschieht. Ich sage nicht: ein Genie wird geboren, sondern ein Genie wird erzogen. Ich behaupte natürlich nicht: es gibt keine „Vererbung“; aber es steht für mich fest: die Erziehung ist härter. Was Antonio Sorz und sein Weib in den Augen der Leute von Tranagra so tief stellt, ist die Folge einer mangelhaften Erziehung. Was wollen Sie: die Leute sind gesund an Körper und Geist; aber Wille und Intelligenz sind in embryonalem Zustande geblieben, während alles andere an ihnen wuchs und stark ward. Ich sage: ihre Kinder sind gesund geboren; sie werden jedoch in einem halben Jahre unfähig sein, in ihrer

geistigen Entwicklung mit einem gleichalterigen Kinde Schritt zu halten, das in besseren Händen ist. Sehen Sie, aus dieser Wahnehmung heraus kommt man zu dem falschen Schlusse: „Vererbung“. Aber heute noch wird man aus jedem dieser kleinen machen können, was der Erziehungsfähigkeit ihrer Adoptiveltern entspricht — ebenso sicher, wie sie faul und dumm werden, wenn sie in der Obhut Antonios und seines Weibes bleiben.“

Der Maler sah gedankenvoll in Perwuchins Gesicht.

„Eine Hypothese“, sagte er.

„Ich bitte Sie“, antwortete Perwuchin, „ich weiß, daß ich mit meiner Ansicht allein dastehe, so allein, wie mit meiner Kunst. Aber alle wissenschaftlichen Erörterungen dieses Problems haben sicherlich nur hypothetischen Wert. Und das beigebrachte „Material“ ist so problematisch, als daß ich meine Ansicht ändern könnte. Darum: wenn Sie ein Glück erhoffen, so treffen Sie unbedingt ein Abkommen mit den Sorz — ob Sie ein Königskind erwerben, ein Kind Sorz oder den kleinen Sohn eines Fürsten im Reich der Intelligenz: in der ersten Woche seines Lebens ist das ganz gleichgültig.“

Wenige Minuten später erschienen die vier im Hause Antonio Sorz. Antonio sah immer noch — diesmal auf der Schwelle der Tür und fing Fliegen. Er hoffte auf die Gnade der Madonna und rief Elena Trama.

„Was meinst du, Elena?“

„Klug und klar sagte sie: „Es wird gut sein, wenn du eins der Kinder aus dem Hause gibst, Antonio Sorz.“ „Natürlich wird es gut sein!“ bestätigte Antonio Sorz; aber er begann sich, daß er ein Geschäft machen könne. „Wir wollen Carmela fragen, was es kostet, Herr!“ sagte er nach einigem Nachdenken hinzu.

Das Geschäft ward rasch fertig; Elena Trama wurde als Pflegerin für das kleine Mädchen geborgt; Carmela Sorz näherte das Kind, solange es nötig war, und Elena trug es noch in dieser Stunde in das Malerhaus und sorgte für alles.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn man bedenkt, daß in keinem andern monarchischen Staate der verfassungsmäßige Einfluß des Monarchen geringer ist als in England, so sieht man, wie in England der äußere Glanz die innere Macht des englischen Herrschers überwiegt. Und man könnte fast glauben, die klugen Empörer, die dem König so viele Rechte für das Volk abgerockt haben, hätten ihm den äußeren Glanz nur gelassen, um ihn selbst über seine Einflußlosigkeit auf den Gang der Staatsgeschäfte ebenso hinwegzudrücken, wie jene, für die das Königtum das Symbol des Staates sein und bleiben sollte. Dem englischen Volke aber ist dieses System sehr gut bekommen. Es hat seine Kräfte nach innen und nach außen gleich mächtig entwickelt. Aber dieser Erfolg war ihm nur beschieden, weil bei aller Pflege konservativer Sitte doch auch die entsprechende Portion freiherrlichen Geistes isoliert wurde, während der deutsche Konservatismus glaubt, in der freiherrlichen Ausgestaltung unserer Verhältnisse eine Gefahr erblicken zu müssen.

### Zum Streit der Seelente.

Rotterdam, 22. Juni. Im Zusammenhang mit dem Ausbruch der Seelente hat sich in der letzten Nacht ein bedenklicher Zwischenfall ereignet. Die entlassene Mannschaft des Dampfers Naashaven erstieg den Dampfer mit Hilfe einer Schaluppe und schlug die Läden zum Mannschafte ein, um die neue Mannschaft anzugreifen. Erst als die Offiziere von ihren Waffen Gebrauch machten, zogen sie sich zurück.

Amsterdam, 22. Juni. Nach einer Versammlung der Seelente verurteilten 200 Auswärtige einen Zug zu bilden, wurden aber durch die Polizei daran verhindert. Die Seelente bewarfen die Polizei mit Steinen, worauf diese blank zog. Drei Seelente wurden verletzt und zwei verhaftet.

Prag, 22. Juni. Der Bakteriologe Professor an der Deutschen Technischen Hochschule Franz Kraus, ist heute gestorben.

Odeña, 22. Juni. Hier ist ein weiterer Pestsfall bakteriologisch festgestellt worden.

## Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Der König hat dem Postbereichsinspektor Peter bei dem Postamt Nr. 1 in Stuttgart die Oberpostmeisterstelle in Friedriesshafen, dem Amtsrat Dr. Müller bei dem Amtsgericht Böppingen die Stelle eines weltlichen Assessors bei dem Evangelischen Konsistorium mit dem Titel eines Oberkonsistorialassessors übertragen, dem etatsmäßigen Regierungsbauinspektor Rühle beim hydrographischen Bureau der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau den Titel und Rang eines Baupostinspektors verliehen, den Gerichtsinspektor Kraus in Esslingen zum Amtsrat in Baden ernannt, den Bezirksnotar Reischner in Neuffen seinem Amte gemäß an das Bezirksnotariat Redarsalm versetzt und den Gerichtsnotar Wandel in Tuttlingen seinem Amte gemäß in den Ruhestand versetzt unter Verleihung des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Friedrichsordens.

## Württemberg.

### Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 22. Juni.

Präsident Bayer eröffnete 9.15 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Justizminister v. Schmidlin.

Das Haus fährt mit der Beratung des

### Justizetat

fort.

Abg. Noth (B.): Beinahe sämtliche Wünsche und Vorschläge, die bei der letzten Erörterung geäußert wurden, habe der Justizminister beachtet. Er hoffe, daß dies auch bei den jetzt geäußerten Wünschen der Fall sein möge. Die „Staatsvereinfachung“ werde nichts weiter als ein einfacher Kanzenbros sein. (Präsident Bayer bittet, diese Frage nicht zu behandeln, da sie besonders besprochen werden soll.) Die Revisionen der Grundbücher sollte einem Landgerichtsrat oder einem tüchtigen Fachmann übertragen werden. Bei den jetzigen Revisionen werde auf materielle Dinge nicht eingegangen. 17-20.000 Mk. könne man durch die Aufhebung des Zellengefängnisses in Heilbronn ersparen. Auf den Wertzuwachs des Gebäudes könne dann immer noch gewartet werden. Die Schreibmaschine sollte eine größere Verwendung finden. Staatsanwälte und sonstige Beamte könnten durch Anstellung von Stenographinnen erspart werden. Dagegen sollte weniger gepart werden bei den Bibliotheken an Amtsgerichten. Die telephonischen Verbindungen der Stuttgarter Gerichte seien mangelhaft. Wenn Dr. Essas über ein strenges Urteil gegen die Presse gesprochen habe, so wolle er ein Urteil der Presse über die Richter zur Sprache bringen. Redner verliest einen Artikel des „März“, der sich mit dem Bischofs-Prozess beschäftigt. Die Richter seien darin befriedigt. Sie hätten um Strafverfolgung nachgesucht, diese sei aber abgelehnt worden. Warum sei dies geschehen? Redner spricht weiter zur Frage der bedingten Begnadigung. Die Umwandlung von Haft in Geldstrafen werde sehr erschwert. Weiter kritisiert Redner die Höhe der Gerichtskosten bei Mißverständnissen. Wegen die Wirt sei man wegen der Glückspiele zu streng vorgegangen. Auch wegen Vergehen bei der Maul- und Klauenseuche werde zu streng vorgegangen. Da sei es kein Wunder, daß sich die Zahl der Sozialdemokraten in Leonberg in wenigen Jahren um 10 Proz. vermehrt habe. (Mha! links.)

Abg. Gröber (B.): Mit Rücksicht auf die Geschäftslage wolle er nicht auf alle Einzelheiten eingehen. Manche Wünsche von Dr. Essas bringe die Strafprozessreform. An der Frage der Zuziehung von Laien bei den Berufsgerichten könne die ganze große Arbeit scheitern. Die Regierung möge mit aller Energie für die Zuziehung der Laien zu den Berufsinstanzen eintreten. Um diese Zuziehung komme man gar nicht herum. Selbst Mitglieder des Reichsgerichts und der Reichsanwaltschaft hätten sich dahin ausgesprochen, daß die Zuziehung von Laien erforderlich sei. Wenn Laien zugezogen werden, dann komme das natürliche Rechtsgesetz zur Geltung. Gelehrsamkeit und Gerechtigkeit

seizweiterlei. (Sehr richtig!) Die Kosten bei Mißverständnissen würden weniger groß sein, wenn die Betrüger ihre Schuld nicht bestreiten würden. Es handle sich hier einfach um ein Vergehen gegen die Volksgesundheit. Genau so sei es bei der Weinverfälschung. Die Einziehung des Weines geschehe dann durchaus mit Recht. Wenn der Weinverfälscher seinen Wein selbst trinken möchte, dann könnte man den Leuten den Wein als Hausstrafe überlassen. (Heiterkeit!) Es würden oft zu viel Untersuchungen eingeleitet. Für die älteren Juristen sei es Pflicht, daß die jüngeren nicht in die gleichen Fehler verfallen, wie sie selbst in der Jugend. Er hoffe, daß ihn auch der Justizminister hierbei unterstütze. (Hausmann: Er ist ja auch ein alter Jurist. Heiterkeit!) Der Stuttgarter Oberlandesgerichts-Sprengel stehe mit der Zahl der Verhaftungen wegen Kollisionsgefahr an der Spitze aller deutschen Oberlandesgerichtsbezirke. (Hört, hört!) Was die Zahl der Freisprechungen anbelange, so stehe Württemberg an der zweiten Stelle! Diese Zahlen beweisen, daß viel unnötige Verhaftungen und Verfahren eingeleitet werden. Der kriminalistische Eifer gehe in Württemberg zu weit. Redner verliest hierfür eine Reihe von statistischen Zahlen. Schon vor 1890 weise Württemberg stets die höchsten Zahlen über Voruntersuchungen usw. auf. Die Zahlen des Reichsdurchschnitts seien um das dreifache größer als die württembergischen! (Hört, hört!) Der Reichsdurchschnitt nehme ab, die württembergischen Zahlen nehmen zu. Der Minister möge dieser Sache nachgehen, die Zahlen werden zweifellos richtig sein. Der Minister werde dann dahin kommen, daß die Praxis geändert werden müsse. Wenn der Beweis nicht zwingend sei, dann solle man ab Verfahren fallen lassen. Wenn dabei auch mal ein Schuldiger entwischt, so wäre das das kleinere Übel. Es sei wichtiger, schwere Sorgen von vielen guten Familienvätern fern zu halten und sie nicht unnötig zu verhaften und zu verurteilen. (Beifall.)

Justizminister v. Schmidlin: Erörterer möge nicht glauben, daß ihn diese Debatte peinlich berühre. Er sei nur dankbar, wenn Gröber das Ergebnis seiner statistischen Forschungen hier vortrage. Bei der Zahl der Verhaftungen sei ein Vergleich nicht möglich, da die Verhältnisse in den verschiedenen Bundesstaaten nicht gleich seien. Selbstverständlich sei auch er durchaus der Meinung, daß die Richter sich vor Verhängung der Haft die Folgen für den Betroffenen vor Augen halten sollen. Die Frage der Erhöhung des Bibliotheksfonds sei schon öfters behandelt. Die Klagen Noths über die telephonischen Verbindungen der Stuttgarter Gerichte seien heute nicht mehr berechtigt. Die Fragen der Bestrafungen wegen aufgestellten Automaten sei heute geklärt. Alle mit Haftstrafen bestraften Wirt sei auch zu einer Geldstrafe begnadigt. Die Höhe der Kosten bei Mißverständnissen erkläre sich wohl aus der Zahl der vorgenommenen Untersuchungen, nicht aus der Höhe der Sätze. Bei Begnadigungen werde man ihm keine besondere Härte vorwerfen können. Dann habe sich Noth beschwert wegen Richterhebung der Klage bezüglich eines Artikels im „März“ über den Bischofs-Prozess und die damaligen Richter. Es sei schwer, Grundstücke aufzustellen darüber, wann Verleumdungslage erhoben werden solle. Er stehe persönlich auf dem Standpunkt, daß recht wenig öffentliche Klage erhoben werde. (Bravo!) Einzelne Ausdrücke in dem „März“-Artikel seien ja sehr anfechtbar, man müsse den Artikel aber ganz lesen. Bei dem Schwurgericht in München, wo die Sache verhandelt worden wäre, wäre es vielleicht auch zu einem Freispruch gekommen. Er habe die Richter fragen lassen, ob sie einen Strafantrag stellen. Die fünf Richter hätten geantwortet, sie seien geneigt, von einem eigenen Strafantrag abzusehen, sie würden aber nichts dagegen haben, wenn das Ministerium Strafantrag stelle. Er habe dann keinen Strafantrag gestellt. Ueber die Aufhebung des Zellengefängnisses in Heilbronn wolle er bei anderer Gelegenheit eingehen.

Abg. Storz (Bp.): Die Kritik im „März“ über das Urteil der Stuttgarter Strafkammer habe dem Ansehen des Gerichts keinen Abbruch getan. Auch habe man mit einer Freisprechung rechnen müssen. Die Kräfte der jungen Richter würden zu sehr in Anspruch genommen, sodaß man sagen könne, es werde hier ein Raubbau getrieben. Mit der Tätigkeit der würt. Richter könne man zufrieden sein. Anders sei dies mit der Tätigkeit der Stuttgarter Staatsanwaltschaft. Es sei Tatsache, daß nicht alle Staatsanwälte in ihrem Ausreten sich die erforderliche Reserve aufserlegen. Wenn es wahr ist, daß ein junger Staatsanwalt eine Kellnerin auf der Straße angesprochen und gefragt habe, „den R. R. kriege ich doch noch“, so sei dies doch ein grober Verstoß. Der gleiche Staatsanwalt, der früher selbst Rechtsanwalt war, rumpelte auf dem Jugendgerichtstag in München die württembergischen Rechtsanwälte völlig unehrenhaft an. (In beiden Fällen handelt es sich um den in Pressesachen oft genannten Staatsanwalt Dr. Ewert. Red.) Solche und ähnliche Vorkommnisse sprechen dafür, daß die gewünschte Vermehrung der staatsanwaltschaftlichen Stellen nicht erforderlich seien. Die Ausführungen Gröbers über unnötige Verhaftungen könne er nur unterschreiben. Der Minister habe Gröber nicht widerlegt. Hinsichtlich der Hygiene seien die Gefängnisse übel eingerichtet. In großen Konturzen sollten geeignete Kaufleute in der Konsumverwaltung herangezogen werden. Die Einteilung der Landgerichtsbezirke sei immer noch eine recht eigenartige. Eine allgemeine Sorge sei der große Andrang zum Juristenstudium. Es sei nicht zu bestreiten, daß in der würt. Richterwelt es „dunkle Punkte“ gebe. Er hoffe, daß dies anders werde.

Abg. Mattutat (Soz.): Der Zustand in der Jugendgerichtsrechtsprechung sei kein befriedigender. Gegen die Presse gebe die Staatsanwaltschaft schon genug vor, der Noth'sche Ruf nach weiterem Vorgehen sei überflüssig. Die Gröber'schen Zahlen habe der Minister nicht widerlegt. Auch nach den Zahlen des Ministers weise Württemberg höhere Kriminalitätsziffern auf als der Reichsdurchschnitt. Das Ansehen der Riffer sei nur durch das Verhalten von Polizei und Justiz erklärlich. Die Folge der Anzeige-Sinnflut könne nur eine Überlastung der Gerichte sein. Der Staatsbürger ist nicht nur dazu da, ein-

gesperrt zu werden. Auch von der Justiz sollte man die Achtung vor der persönlichen Freiheit verlangen dürfen. Diese Achtung werde oft verfehlt. Die leichten Anklagen erhoben werden, zeige der Fall des „Beobachter“. Die „Schwab. Tagw.“ sei wegen des gleichen Gerichtsberichtes nicht bestraft worden. Im Allgemeinen sei die „Tagw.“ solche Mißsicht nicht gewohnt. (Heiterkeit!) Redakteur Koppmann von der „Tagw.“ sei sogar bestraft worden, weil er im Hinausgehen aus dem Saal die Hand erhoben habe. In zweiter Instanz erfolgte Freisprechung. Wegen dieser Bagatelle mußten 11 Personen aufgebunden und mehr als hundert Seiten vollgeschrieben werden. In solchen Fällen sollte der betreffende Staatsanwalt die Kosten tragen. Redner bespricht dann den Fall, wo im „Beobachter“ 7 Zeilen amtlich geschwärzt wurden. Damals mußten große Verurteilungen im Schwärzen angestellt werden. (Heiterkeit!) Solche lächerlichen Sachen belasten dann den Steuerbeutel. Die Behörden seien weniger eifrig, wenn es sich um den Schutz der Arbeiter handele. Der jetzt geübten bedingten Begnadigung haften noch viele Mängel an.

Darauf wird abgebrochen. Präsident Bayer kündigt für morgen eine Nachmittagsitzung an.

Morgen 9 Uhr: Anfrage betr. Maul- und Klauenseuche, Fortsetzung.

Stuttgart, 22. Juni. Die Fraktion des Bauernbundes und der Konservativen hat heute folgende Anfrage in der Kammer eingebracht: Was gedenkt die Regierung zu tun, um der Gefahr einer weiteren Verbreitung der Maul- und Klauenseuche durch die Abhaltung des Manöver vorzubeugen?

### Die Erste Kammer

ist gestern in die Generaldebatte über den Staatshaushalt eingetreten. Zum Schluß sprach Minister von Bischof. Er wies darauf hin, daß die wirtschaftliche Lage zurzeit ohne Frage eine günstige sei. Die Ausführung der Redarkanalisation habe einen erheblichen Aufwuchs vorwärts gemacht durch die Beschlüsse in der Reichstagskommission. Uebersehen dürfe aber nicht werden, daß der Reichstag noch nicht gesprochen habe und daß dem Unternehmen noch politische und wirtschaftliche Hindernisse entgegenstünden, die zu überwinden allerdings die Regierung sich redlich bemühe.

Stuttgart, 22. Juni. Bei der heutigen Ziehung der Geldlotterie zugunsten des Kirchenbaus in Kleinbottwar fiel der Hauptgewinn von 15.000 Mk auf Nr. 43.131, der zweite Gewinn von 5.000 Mk auf Nr. 17.815, der dritte Gewinn von 2.000 Mk auf Nr. 2.282, je 100 Mk fielen auf Nr. 54.410 und 37.698, je 500 Mk auf Nr. 98.973 und 14.309. Ohne Gewähr.

Esslingen, 22. Juni. Gestern nachmittag kamen gegen 30 Abgeordnete des Landtags mit den beiden Kammerpräsidenten sowie dem Kultminister hierher, um das von der Stadt dem Staate angebotene Gelände für die Maschinenbauhalle zu besichtigen. Beim Bismanturm bot sich den Herren gleich die ganze Misere des schienengleichen Uebergangs bei dem gewaltigen Verkehr dort dar. Nach der Besichtigung des fraglichen Geländes und der Wasserkräft sprachen sich die Herren dafür aus, daß es sich um ein wertvolles Objekt handle und das Angebot der Stadt wohl zu beachten sei. Weiter wurde noch das Elektrizitätswerk besichtigt, das ebenfalls den Maschinenbauhallen zu Lehr- und Lernzwecken zur Verfügung gestellt würde. Bei dem anschließenden Besperichoppen dankte Oberbürgermeister Dr. Müllerberger den Herren für ihr Erscheinen, worauf Kultminister v. Bischof hier für die freundliche Führung dankte und auf das Wohl der Stadt Esslingen trank. Die Besichtigung sagte er, habe alle Teilnehmer davon überzeugt, daß die Stadt Esslingen auf dem Gebiete der Schule von keiner anderen Gemeinde des Landes übertroffen werde und daß, wenn es sich nur darum handeln würde, eine Schule hierher zu verlegen und keine anderen Rücksichten mitzuprechen würden, jede Schule in Esslingen sehr gut untergebracht wäre.

### Nah und Fern.

In Ruffenhäusern hat das über 1 Jahre alte Kind eines Geschäftsmannes den auf dem Tisch stehenden Theebesen an sich gezogen, um zu trinken. Dabei ergoß sich die siedendheiße Flüssigkeit dem Kind über das Gesicht und verbrannte ihm auch den Schädel so schwer, daß es im Algaspital in Stuttgart, wohin es sofort gebracht worden war, gestorben ist.

Auf der Albenbrücke zwischen Alpfen und Bühl bei Jmmenstadt wurde nachts die Statue des heiligen Nepomuk, die nach Kernerurteil einen Kunstwert von über 10.000 Mark hat, gestohlen. Von den Tätern, die offenbar im Auftrage von Kunstfremden handelten, hat man bis jetzt keine Spur.

### Luftschiffahrt.

#### Kiel-Lüneburg.

Kiel, 23. Juni. Einige Flieger haben heute in der Nähe zur ersten Teilstrecke des deutschen Rundflugs Kiel-Lüneburg gestartet. In der gestern zu Ende gegangenen Kieler Flugwoche ist der Flieger Hirth am erfolgreichsten gewesen. Er gewann den ersten Preis der Stadt Kiel mit 10.000 Mark, den Preis des Kriegsministeriums mit 3.000 Mark, den ersten Stappenpreis und verschiedene kleinere Konkurrenzpreise.

Berlin, 22. Juni. Nach einem beim Berliner Verein für Luftschiffahrt eingegangenen Telegramm ist auf den Ballon Berlin, der am Dienstagabend in Schmargendorf aufgestiegen war, beim Passieren der russischen Grenze am Mittwoch Vormittag eine große Anzahl von Schüssen von der russischen Grenzwehr abgegeben worden. Die Insassen wurden nicht verletzt. Die Landung vollzog sich am Mittwoch Mittag glatt in der Nähe von Senzurg.

## Heidemann & Klauser

Dentisten

Wildbad Tel. 113 \* Neuenbürg Tel. 52  
empfehlen ihr modern und hygienisch, mit den neuesten  
Instrumenten ausgestattetes, erstklassiges

\*\*\*\*\* Zahn-Atelier \*\*\*\*\*

mit elektrischem Betrieb  
Sämtliche in das Fach einschlagenden Arbeiten werden  
präzis und unter Garantie im eigenen Atelier ausgeführt.  
Zugelassen zur Bezirks-Krankenkasse und  
Bezirks-Krankenpflege in Wildbad und  
Neuenbürg.

\*\*\* Sprechst. von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends. \*\*\*

## Zur gefl. Kenntnis.

Der titl. Einwohnerschaft teile hierdurch mit, daß ich den Ver-  
trieb der

**Schebleichen Eiernudeln**

(garantiert nur Eier und Mehl)  
abernommen habe und empfehle solche per Pfd. zu 80 Pfg.  
Hochachtung

**Georg Treiber, Bäckmstr.,**  
bei der Bergbahn.

## Haben Sie schon

zum Kochen, Braten und Backen  
**'Nussa' versucht?**

Nussa ist das beste, reinste und wohl-  
schmeckendste Fett, das ganz aus  
Nüssen hergestellt ist. Wird in den feinsten  
Küchen seit Jahren verwendet.

1	3	5	9 Pfd.-Dosen
80 Pfg.	2.25	3.75	6.75 Mk.

Haupt-Depot:

**Reformhaus z. Gesundheit**

Anton Albers & Co., Pforzheim  
In Wildbad bei

**Herm. Grossmann, sen.**  
Delikatessengeschäft,  
König-Karlstr. 61.

In meinem

# Totalausverkauf

von Gold- und Silberwaren

sowie Grossstücke in Silber- u. Nickelwaren

gewähre ich einen

**Rabatt von 20 %**

auf Silberbesteckwaren

**15 %**

Günstige Gelegenheit für Reise-, Hochzeit- und  
Verlobungsgeschenke.

**KARL STRIEDER, PFORZHEIM**

Spezialgeschäft Ferrererstr. 8  
Telephon 482.

## Bade-Anstalt Calmbach.

Wanne-Bäder Fichtennadel-Bäder

Täglich geöffnet

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

**J. Schall.**

Nonnenmisch.

Zwangs-Versteigerung.

Am Montag, den 26. ds.  
nachmittags 1/4 Uhr wird im Wege  
der Zwangsvollstreckung eine Kuh  
öffentlich gegen sofortige Barzahlung  
versteigert, wozu Kaufliebhaber ein-  
ladet

Wildbad, 24. Juni 1911  
**Bott, Gerichtsvollzieher.**  
Zusammenkunft beim grünen Baum.

**Evang. Gottesdienst.**

2. Sonntag n. Trinit. 25. Juni.  
Vorm. 10 Uhr Predigt. Stadt-  
pfarrer Köhler.

11 Uhr Kindergottesdienst.  
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den  
Söhnen. Stadtvikar Hornberger.  
5 Uhr Jünglingsverein. („50 Jahre  
Arbeit im Stuttgarter christl.  
Verein junger Männer“.)  
Abends 8 Uhr Bibelstunde in der  
Kleinkinderschule. Stadtvikar.

## Zu vermieten

Auf 1. Oktober, zwei kleinere  
**Wohnungen**  
von je 2 Zimmer mit Zubehör,  
in Mitte der Stadt, an kleine  
ruhige Familie, (womöglich ohne  
Kinder)  
94] Näheres in der Expedition.

## Kgl. Kurtheater

Heute  
**Hans Hucklebein.**  
Schwank in 3 Akten  
von Oskar Blumenthal und Gustav  
Kabelburg.  
Sonntag, den 26. Juni  
**Die Schmuggler.**  
Erfolgreiche Komödie in 4 Akten  
Nur b. Ausfall d. Promenadenbel.

## Sommergäste

wünschen gute und preiswürdige Ver-  
pfllegung. Solche erleichtert der Be-  
zug der Reichardt-Kakao-, Schoko-  
laden, Kaffees und Tees von  
Deutschlands größter Kakao-Fabrik,  
da diese sämtliche Fabrikate zu  
Fabrikpreisen an Private  
abgibt. Bezug von 6 Mark an  
paketportofrei, Paktkisten von zu-  
sammen 30 Pfund an mit 10 %  
Rabatt auf die Fabrikpreise. Hotel-  
und Pensionats-Inhaber wollen von der  
Kakao-Compagnie Theodor Reichardt  
in Hamburg-Wandsbeck Prospekt 8  
fordern.

## Liederkranz Singstunde

im Gasthaus zum Adler.

# Eine lohnende Reise!

Meine **Weiss-Waren-Woche**

ist eine wichtige Angelegenheit für jede Hausfrau und für jede Braut!

In allen Abteilungen liegen grosse Mengen  
wirklich vorteilhafter Waren, für diesen  
Verkauf besonders günstig eingekauft, auf.

Die Preise sind enorm billig

Meine Qualitäten anerkannt gut

Weisse Damenwäsche

Weisse Kinderwäsche

Weisse Crettone

Weisse Damaste

Weisse Halbleinen

Weisse Vorhangstoffe

Weisse Pique

Weisse Bettwäsche

Weisse Tischwäsche

Weisse Handtücher

Weisse Schürzen

Weisse Stickereien

Weisse Herrenwäsche

Weisse Tricothemden mit  
Einsätzen

Weisse Kinderkleider

Weisse Blusen

Weisse Damenkleider

Weisse Röcke

Beginn Samstag den 24. Juni

# Hugo Landauer, Pforzheim

Westliche 29.

# Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

Wäscht und bleicht von selbst. — Beseitigt Blut-, Obst-, Cacao-, Tinte-, Rotwein-  
und andere Flecken. Greift nicht das Gewebe an!

**Schont und erhält die Wäsche!**

Ist garantiert unschädlich! Verbilligt das Waschen! Spart Zeit, Arbeit und Geld!  
Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

**Henkel's Bleich-Soda.**